

a) Wenn die Bulle QUO PRIMUM (diese nehme ich als Beispiel für G) nicht mehr (teilweise oder ganz) gilt, dann entsteht die Frage: Ab wann (genaues Datum) gilt sie nicht mehr (ganz oder teilweise)?

b) Es wäre völlig sinnlos, wenn ein Papst einen Hirtenbefehl für ewige Zeiten erlassen würde. Denn auch er müßte dann wissen, daß sein Nachfolger ihn wieder außer Kraft setzen kann. Dies hätte dann auch Pius V. wissen müssen. Kann man sich aber vorstellen, daß er auf immer ein Gesetz vorschrieb mit dem Bewußtsein, daß es der erste Federstrich seines Nachfolgers legitimweise zunichte machen kann?

c) Wenn ein Papst durch ein rechtmäßiges Gesetz seinen Nachfolger nicht binden kann, wieso sollte er dann selbst an dieses Gesetz gebunden sein?

Pius V. hat doch im Jahr 1570 die gleiche Hirten Gewalt wie im Jahr 1571. Warum sollte er also nicht 1571 mit eben der Vollmacht verbieten können, was er 1570 geboten hat? Und lassen wir ihn, um das Beispiel deutlicher zu machen, noch ein paar Jahre länger leben - sollte er dann nicht 1572 wieder verbieten können, was er 1571 verboten hat, 1573 wieder verbieten, was er 1572 geboten hat usw. bis an sein Lebensende, da er doch immer die gleiche Hirten Gewalt hat?

Niemand wird zugeben, daß das vernünftigerweise möglich ist. Bei mehreren Päpsten hintereinander aber sollte es möglich sein? -

Ein Gregor XIII. sollte die Messe von Pius V. wieder verbieten und ein Sixtus V. sie wieder vorschreiben können usw. und womöglich jeweils für alle Zeiten? Denn es soll ja keiner durch seinen Vorgänger präjudiziert sein.

Das wäre keine wahre Kirche mehr!

Soviel zur Antwort von Prof. May. Nun noch einige andere Punkte:

I) Wie in meinem Brief vom 3. 5. 71 bitte ich Sie auch jetzt wieder, mir mindestens ein Beispiel für ein auf ewig eingeführtes und später doch wieder aufgehobenes Gesetz mitzuteilen. Sollte es ein solches Gesetz geben, dann hätte sich - meiner Argumentation zufolge - die apost. Vollmacht selbst vernichtet. Wenn man annimmt, daß sie noch besteht trotz eines derartigen Falles, dann müßte der Fehler in meiner Argumentation gezeigt werden.

II) Da ich sowieso mit Ihnen im Briefwechsel stehe und da mir außerdem die Führung der Abonnentenkartei von EINSICHT obliegt, liegt vor mir auch Ihre Beschwerde vom 5. 5. 71 (Betr: Adresse ohne "Hochw. Herrn"). Das Weglassen von "Hochw. Herrn" ist keine bewußte Unver-

8) München 19, den 28. Februar 1967
Ferdinand-Maria-Strasse 10

Hochwürden

Herrn Kaplan Joachim Zimmermann

4 Düsseldorf-Gerresheim
Grö ulingerstrasse 38

Sehr verehrter Herr Kaplan!

Mit vielem Dank bestätige ich den Eingang Ihres Briefes vom 12. Februar nebst anliegendem Brief des Herrn Generalvikar Defregger vom 4. Januar, den ich Ihnen hiermit wieder zurücksende. Zunächst zu diesem Brief:

Was der Herr Generalvikar Ihnen geantwortet hat, ist ebenso charakteristisch wie das, was Herr Kardinal Döpfner dem H. H. Bischof Graber über unsere Aktion gesagt hat. Herr Defregger schreibt, in München sei es doch trotz der versandten Druckschriften recht ruhig; der Herr Kardinal meinte, unser zweites Plakat sei bei der Bevölkerung nicht angekommen, da sie das Wort sakral nicht verstehe. Das beiden Äusserungen gemeinsam zu Grunde liegende ist der leitende Gesichtspunkt: sie fragen nicht, ob es wahr ist, sondern ob es wirksam ist. Mit anderen Worten: wenn es nicht wirksam wird, sehen sie sich nicht veranlasst, sich damit auseinanderzusetzen. Die Wahrheit hat für sie nur in dem Mass Bedeutung, als sie öffentlichkeits-wirksam ist. Im Übrigen unterstellt der Herr Generalvikar von neuem, was er gar nicht mir Recht unterstellen kann, dass der Text unseres Sartory-Plakats einen Angriff auf den Herrn Kardinal darstellt.

Einige weitere Ausführungen in dem Brief des Herrn Generalvikar Defregger, die sich auf mich beziehen, sind direkt unwahr. Ich bin von zahlreichen kirchlichen Stellen angegriffen worden; es ist nie ein Angebot sachlicher innerkirchlicher Gespräche an mich ergangen. Wahr ist vielmehr, dass unsere Grundsatzklärung und unsere Aktionen von Anfang an Gegenstand unwahrer Behauptungen der KNA und der katholischen Presse gewesen sind, und dass wir eben von den genannten Organen aufs wüteste beschimpft worden sind (bis zu "vom Teufel besessen sein usw.).

Jetzt frage ich mich, wie der Herr Generalvikar Defregger, in dessen Münchner Kirchenzeitung noch vor einigen Tagen ein gefälschtes Interview mit einem unserer Herren veröffentlicht worden ist, die Stirn haben kann, Ihnen derartige Unwahrheiten zu sagen auf Ihren doch wirklich erschütternden Brief, in dem Sie ihn als Geistlichen in seiner Verantwortung angesprochen haben. Ich denke, dass jedes weitere Wort zu dieser Sache sich erübrigt.

Zu dem, was Sie weiterhin ausführen, möchte ich Ihnen folgendes mitteilen:

Speziell mit Anton Günther hat sich in München Professor Aloys Dempf (Felix-Dahn-Strasse 2a) befasst. Es wäre also am besten, sich direkt an ihn zu wenden. Ich muss allerdings hinzufügen, dass Dempf den Thesen Günther's begeistert zustimmt, doch wird er Sie vermutlich über Günther sachlich richtig informieren.

8) München 19, den 28. Februar 1887
Ferdinand-Maria-Strasse 10

Günther gehört deshalb nicht mehr zu denjenigen Philosophen und Theologen, mit denen ich mich näher befasst habe, weil meine historischen Untersuchungen nur bis etwa 1815 (im Zusammenhang mit meinen Bichte-Arbeiten) reichen. Das ist nun leider alles, was ich Ihnen zu Günther sagen kann.

Für heute schliesse ich mit den besten Wünschen für Sie in herzlicher Verbundenheit

Ihr ergebener

Sehr verehrter Herr Kaplan!

Mit vielem Dank bestätige ich den Eingang Ihres Briefes vom 12. Februar, nebst anliegendem Brief des Herrn Generalvikar Detregger vom 4. Januar, den ich Ihnen hiermit wieder zurücksende. Zunächst zu diesem Brief:

Von der Herr Generalvikar Ihnen beantwortet hat, ist ebenso charakteristisch wie das, was Herr Kardinal Döllner dem H. H. Bloschot Gräber über unsere Aktion gesagt hat. Herr Detregger schreibt, in München sei es doch trotz der veranlassenen Druck-schriften recht ruhig; der Herr Kardinal meinte, unser zweites Plakat sei bei der Bevölkerung nicht angekommen, da die das Wort sakral nicht verstehen. Das beiden Äusserungen gemeinsam zu Grunde liegende ist der letzte Gesichtspunkt: die fragen nicht, ob es wahr ist, sondern ob es wirksam ist. Mit anderen Worten: wenn es nicht wirksam wird, sehen sie sich nicht veran-lasst, sich damit auseinanderzusetzen. Die Wahrheit hat für sie nur in dem Masse Bedeutung, als sie Effektivität-wirksam ist. Im Ubrigen untersteht der Herr Generalvikar von neuem, was er gar nicht als Recht unterstellen kann, dass der Text unserer Gantory-Plakate einen Angriff auf den Herrn Kardinal darstellt. Einige weitere Ausführungen in dem Brief des Herrn Generalvikar Detregger, die sich auf mich beziehen, sind direkt unwehrl. Ich bin von zahlreichen kirchlichen Stellen angegriffen worden; es ist nie ein Angebot sachlicher innerkirchlicher Gesandtschaften mich ergegangen. Wahr ist vielmehr, dass unsere Grundsatzerklärung und unsere Aktionen von Anfang an Gegenstand unwehrl. Behan-dlungen der KMA und der katholischen Presse gewesen sind, und dass wir eben von den genannten Organen aus wütende Beschimpfungen ab(ge)nommen (die zu "vom Teufel besessen sein usw.")

Jetzt frage ich mich, wie der Herr Generalvikar Detregger, in dessen Münchner Kirchenzeitung noch vor einigen Tagen ein geistliches Interferat mit einem unserer Herren veröffentlichen worden ist, die Stirn haben kann, Ihnen derartige Unwahrheiten zu sagen und Ihnen doch wirklich erschnittenden Brief, in dem Sie ihn als Gefährlichen in seiner Verantwortung angesprochen haben. Ich danke, dass jedes weitere Wort zu dieser Sache sich erübrigt.

Zu dem, was Sie weiterhin ausführen, möchte ich Ihnen folgenden mitteilen:
Besetzt mit Anton Günther hat sich in München Professor Aloys Dampf (Felix-Damm-Strasse 2a) befasst. Es wäre also am besten, sich direkt an ihn zu wenden. Ich muss allerdings hinzufügen, dass Dampf den Theosen Günther's begreifbar ausstimmt, doch wird er Sie vermutlich über Günther sachlich richtig informieren.

Hochw. Herrn
Kaplan Joachim Zimmermann
Düsseldorf-Gerresheim
Gräulinger Str. 38.

Reinhard Lauth
München 19
Ferdinand-Maria-Str. 10

München, 26. Nov. 1968

Sehr geehrter hochw. Herr Kaplan Zimmermann!

Ich bestätige Ihr Schreiben vom 24. Nov., auf das ich Ihnen das folgende antworten möchte:

1. Sie werden sich damit abfinden müssen, daß Ihre Einschätzung dessen, was der Sache unserer katholischen Religion ~~br~~oder schädlich ist, und die unsere sich widersprechen. Wir sind eben im Gegensatz zu Ihnen der Ansicht, daß unsere Haltung der Sache unserer Kirche nützt, Ihre hingegen nicht das einbringt, was eingebracht werden könnte. Sie scheinen sich keine deutliche Vorstellung davon zu machen, wie die Haltung der UNA VOCE LITURGICA vielerorts, besonders im ~~Süden~~ Deutschlands beurteilt wird. (NB. betrachten wir uns nicht als "Konservative"; wir haben dieses Epithet nie von uns gebraucht.) Sie selbst sind längst von der Verteidigung bloß liturgischer Belange zu Auseinandersetzungen über dogmatische und moralische Fragen übergegangen und haben damit unsere These bestätigt, daß eine Beschränkung bloß auf das liturgische unmöglich und angesichts der katastrophalen Lage der Kirche auch unberechtigt ist. Warum geben Sie das nicht zu? Warum greifen Sie uns immer wieder an bzw. distanzieren Sie sich immer wieder von uns. Was von dem, was wir gesagt haben, war unberechtigt oder falsch? Damit dokumentieren Sie immer wieder einen Dissens mit uns, der Ihren und unseren Gegnern hochwillkommen ist. Wollen Sie im Ernste behaupten, daß Sie damit der katholischen Sache gedient haben? Soll die Schuld bei uns liegen, nur weil wir einen Namen, den wir mit demselben moralischen und juristischen Recht tragen wie Sie, nicht aufgeben wollen. Sie haben mir dafür immer noch keine Gründe nennen können. Jesus verlangt von uns, daß wir ganz warm oder ganz kalt seien; die Lauen wolle er aus seinem Munde ausspeien. Es gibt doch nur zwei Möglichkeiten: entweder stimmen Sie unserer Position nicht zu - dann bitte sagen sie offen, in welchen Punkten sie unsere Aussagen ablehnen. Oder - Sie stimmen unseren Thesen zu, wollen aber aus Politik dies nicht öffentlich sagen. Dann gehören Sie zu den Lauen.

2. Mit nicht geringem Erstaunen aber hat mich der andere Teil Ihres Briefes erfüllt. Sie zitieren eine Stelle aus meinem Brief an Herrn von Saventem vom 26. Sept. Dabei zitieren Sie bewußt "Tientz", obwohl ich diese Schreibweise in Tinz verbessert habe. Vielleicht sind Sie so gütig zu bedenken, daß ich bei dem ungeheuren Arbeitsdruck, unter dem ich stehe, nicht alle meine Briefe selbst in die Maschine schreiben kann; ich diktiere viele, wobei es denn vorkommt, daß eine Schreiberin den Namen, der ihr wenig bedeutet, falsch schreibt. Bevor ich meine Briefe absende, lese ich sie noch einmal durch; dabei korrigiere ich die unterlaufenen Fehler. Soll Ihr Zitat andeuten, ich wüßte nicht, wie Herr Tinz sich schreibt?

Ich hatte geschrieben, wie Sie richtig zitieren, daß uns die Ängstlichkeit des Herrn Tinz nachgerade mit Verachtung erfülle. Sie machen daraus, ich hätte geäußert, Herr Tinz sei feige und verachtenswert ("...der feige und verachtenswerte Herr A. Tinz"). Warum verändern Sie das, was ich wirklich gesagt habe? Wenn uns ein gewisser Zug an Herrn Tinz verachtenswert erscheint, so doch wohl noch nicht Herr Tinz selber? Unsere Verachtung bezog sich auf die Ängstlichkeit des Herrn Tinz in Fragen der Äußerung gegen den Progressismus. Sie machen daraus, wir hätten Herrn Tinz Ängstlichkeit in seinem beruflichen Kampf gegen seine progressistische Geistlichkeit vorgeworfen. Ein Faktum, das erst in diesem Monat eingetreten ist, sollte ich im September berücksichtigt haben? wohin verirren Sie sich? Ich bezeuge Herrn Tinz ganz im Gegenteil für diesen mutigen Schritt meine volle Hochachtung. Aber seine Ängstlichkeit, seine öffentlich dokumentierte Ängstlichkeit immer dann, wenn wir den Reformisten ruckhaltlos gesagt haben, was mit ihnen los ist und was wir von ihnen fordern, kann ich und können die Mitglieder unserer UNA VOCE Gruppe Maria nicht achten.

Was Sie endlich über das Telefongespräch mit Frau Dr. Hiller Ende August oder Anfang September sagen, kann ich nur zur Kenntnis nehmen. Ich erspare Ihnen die Mitteilung davon, was Frau Dr. Hiller mir von ihrem Verhalten bei diesem Gespräch mitgeteilt hat. Da Frau Dr. Hiller nicht Mitglied der UNA VOCE Gruppe Maria ist, ist das schließlich eine private Frage zwischen Ihnen und ihr.

Endlich noch eine Bemerkung: Warum quälen Sie sich, warum ist es Ihnen peinlich, warum fühlen Sie sich nicht wohl in Ihrer Haut - dies sind wörtlich die Ausdrücke des Herrn Kortz - wenn Sie dem 2. Deutschen Fernsehen erklären, Sie distanzieren sich von uns und unseren Aktionen? - Das Fernsehen war schon dreimal bei uns. Wir haben diesen Meinungsmischern rundweg jedes Interview verweigert. Wir sprechen nicht mit öffentlichen Herren. Tun Sie doch dasselbe, dann brauchen Sie sich nicht zu quälen. Und endlich: wenn die Sache Sie so peinigt, dann muß Ihnen doch wohl bewußt sein, daß Sie uns in etwas Unrecht tun?

Sehr verehrter hochw. Herr Kaplan! Ich frage mich immer wieder mit Erstaunen, was wohl in Ihnen und Herrn Tinz die innige Bitterkeit und Animosität hervorgerufen hat, die aus Ihren Briefen und Erklärungen spricht? Was haben wir Ihnen getan? Wenn Sie diese Frage einmal gewissenhaft überprüfen wollten, kämen Sie vielleicht zu einer anderen Einstellung. Ich will Ihnen nicht all das vorhalten, was Herr von Saventem uns gegenüber, die Sache der UNA VOCE LITURGICA entschuldigend (!), geäußert hat. Es würde genügen? Warum bekämpfen Sie uns - und das immer wieder in der Öffentlichkeit? Wir stehen und fallen uns selber! Das ist doch nicht Ihre Sache.

Ich wäre froh und erleichtert, wenn Sie dieser Frage einmal von Grund auf nachgehen wollten und schließe in römisch